



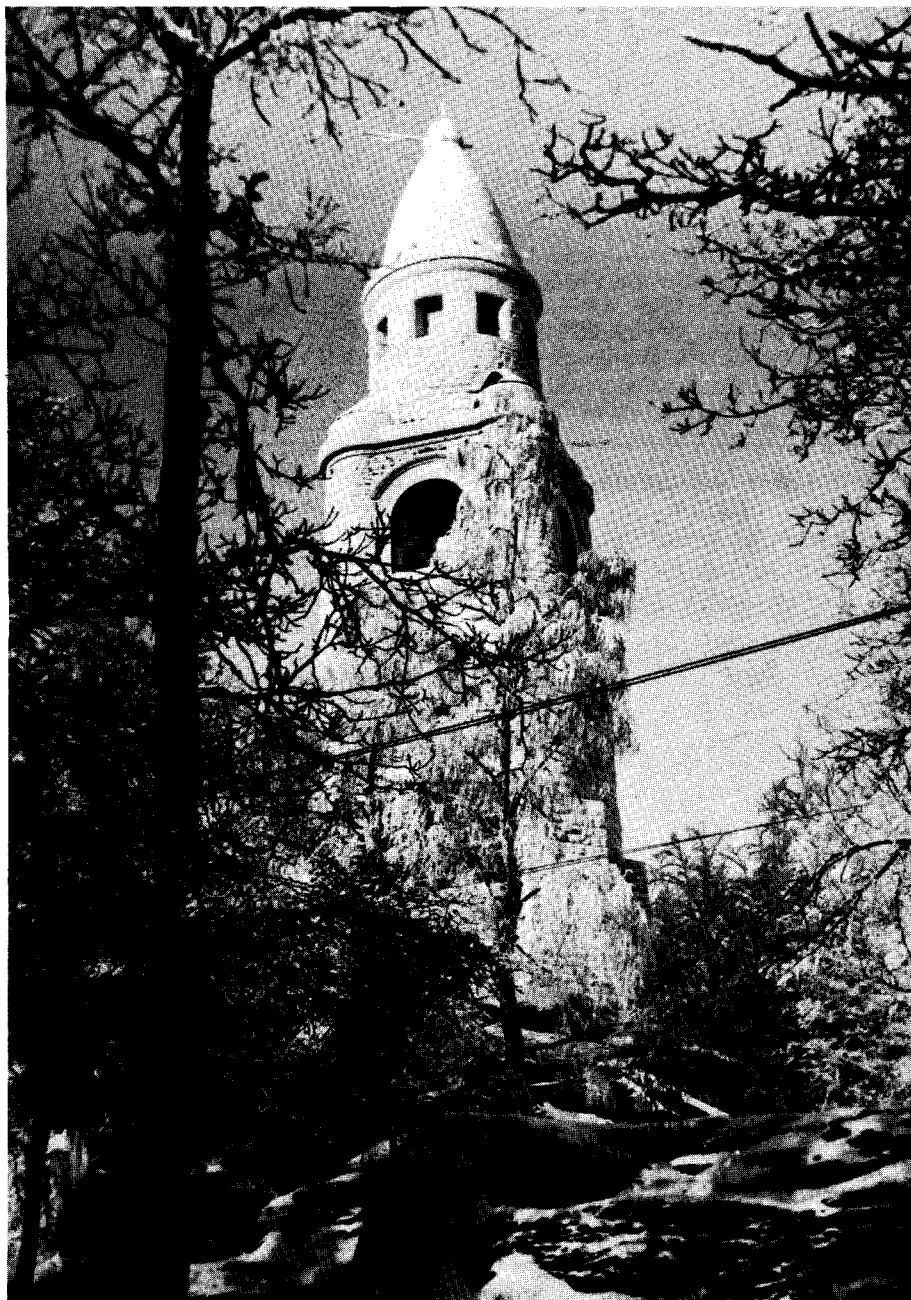
Aseherbundbrief



Folge 1

Januar 1992

44. Jahrgang



Der Hainbergturm im Winterkleid

Toni Herget:

Ohne Wahrheit keine Aussöhnung

„Vertrauen ist gut — Kontrolle ist besser“, dieses Schlagwort Lenins, durch ein halbes Jahrhundert laufend strapaziert in der Nachkriegstschechoslowakei, sollten auch wir Sudetendeutsche etwas näher betrachten, wenn wir das Verhalten des tschechischen Volkes uns

gegenüber seit dem politischen Machtwechsel im November 1989 kritisch beurteilen.

An unserem Verhalten dem tschechischen Volk gegenüber hat sich seit der Verkündung der Charta der Vertriebenen von 1950 nichts geändert. Wir wuß-

ten, daß ein Vertreiberstaat, der obendrein von Kommunisten beherrscht wird, niemals zugeben werde, daß die nach 1945 erfolgte Massenvertreibung mit den Hunderttausenden an Opfern ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, ein Verbrechen gegen den Frieden ist. Die Kommunisten sind Ende November 1989 kampfflos von der politischen Bühne abgetreten, ebenso kampfflos, wie die nichtkommunistischen tschechoslowakischen politischen Parteien im Februar 1948 ohne jegliche Gegenwehr die politische Bühne der KPTsch überlassen haben.

Wir Deutschen, insbesondere wir Sudetendeutschen, haben seither sehr große Hoffnungen in die politische Einsicht der tschechischen Seite gehegt und auf einen raschen Wandel vertraut. Unsererseits wurde alles getan, um dem tschechischen Volk den Übergang zu den neuen Verhältnissen zu erleichtern und das politisch, wirtschaftlich, psychologisch und nicht zuletzt im zwischenmenschlichen Bereich. Wir versuchten, unseren tschechischen Partnern zuzusprechen für den Neubeginn. Riesensummen, in kleinen, wie großen Beträgen, sind aus Deutschland hinübergewandert, um mitzuhelfen, die dort auf allen Gebieten herrschende Trostlosigkeit zu vermindern. Manches Kirchendach wurde so repariert, mancher Graben des Mißtrauens zugeschüttet.

Daß ein Volk, das seit 1918 nie die volle Wahrheit über seine eigene Geschichte erfahren durfte und das ab 1948 laufend desinformiert wurde und ein Wechselbad der Gefühle nach dem anderen durchmachen mußte, die „bösen Deutschen“ nicht über Nacht als normale Deutsche betrachten kann und wird, war uns klar. Volle zwei Generationen haben obendrein nie etwas davon gehört, daß seit uralten Zeiten Deutsche im Lande lebten und daß diese nach 1945 unter sehr dramatischen Umständen wie Bettelleute aus dem Lande gejagt wurden. Dennoch kann man nun, nach über zwei Jahren des Wandels, der auch freie Wahlen beinhaltete und ungeheuer viele Möglichkeiten bot, sagen, daß wir enttäuscht sind, ja uns in manchem sogar getäuscht fühlen. Die Wahrheit gebietet, dies ganz klar zu sagen.

Was bringt uns dazu, enttäuscht zu sein? Wir hofften, ja bauten auf eine Gesamtbereinigung der offenen Fragen, um einen wirklichen Neuanfang mit Zukunftschancen beginnen zu können. Alle möglichen sudetendeutschen Vereinigungen, Heimatkreisverbände, Einzelpersonen und die Sudetendeutsche Landsmannschaft als Ganzes haben des öfteren die Bereitschaft zu offenen Gesprächen zum Ausdruck gebracht. Es gab

auch vielversprechende Anfänge auf unterschiedlichen Ebenen. Doch auf der allein entscheidenden Ebene, der politischen, hat es so viel wie keinen Fortschritt gegeben. In letzter Zeit mehrten sich sogar die Stimmen, die erkennen lassen, daß man über die Millionen sudetendeutschen Opfer der Vertreibung und der Retribution hinweg nur mit dem offiziellen Bonn verhandeln und dabei die verletzten Rechte der sudetendeutschen und karpatendeutschen Volksgruppe ignorieren möchte.

Beispiele dafür sind u. a. sowohl die von den tschechischen politischen Parteien geäußerten negativen Stellungnahmen zur Rückgabe des 1945 entgeltlos konfiszierten sudetendeutschen Besitzes, die Stellungnahme von Edgar Semmel vom Verband der tschechischen Widerstandskämpfer und der Wortlaut des Kleinen Reprivatisierungsgesetzes wie des Gesetzes zur Rehabilitierung der zu Unrecht verurteilten politischen Gefangenen (die beide so abgefaßt sind, daß sie die Deutschen ausschließen). Und leider hat auch Staatspräsident Vaclav Havel Äußerungen öffentlich getan, die eine freimütige Bereinigung der offenen Probleme nicht erwarten lassen. Sei es die nicht auf Versöhnung ausgerichtete Rede am 10. März 1990 am Egerer Marktplatz — im Sammelband der Reden des CSFR-Präsidenten „Projevy“, Prag 1990, wurde sie ausgelassen und im offiziellen Organ des „Bürgerforums“ in Marienbad (Nr. 33 v. 19. 3. 1990) wurde der inkriminierende Teil geschwärzt — sei es die neueste Auslegung der Ansprache von Vaclav Havel in Anwesenheit des deutschen Bundespräsidenten am 15. 3. 1990 in Prag durch den bereits zitierten Richard Král: Keine Rückkehr von Sudetendeutschen, keine Rückgabe von sudetendeutschem Besitz an Sudetendeutsche, keine Entschädigungen an Sudetendeutsche, und „auf sudetendeutscher Seite sollte das dazu führen, daß man von der unsinnigen, doch laufend wiederholten Behauptung, daß während der Vertreibung 240.000 bis 260.000 Deutsche ermordet worden seien, Abstand nimmt“.

Noch bevor Vaclav Havel in das Amt des Staatspräsidenten gewählt wurde, erklärte er in einem Interview am 23. 12. 1989 als seine private persönliche Meinung, „daß wir verpflichtet sind, uns gegenüber den Deutschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg ausgewiesen wurden, zu entschuldigen“. Diese Äußerung zeugte von politischer Weitsicht und Mut und erweckte Hoffnungen. Die erregten Reaktionen der tschechischen Öffentlichkeit ließ Havel aber schnell einlenken. Selbst das „Bürgerforum“ gab damals durch ihren Sprecher, L. Doborovs, heute CSFR-Verteidigungsminister, dazu eine Erklärung ab, daß „aus politischen Gründen das Problem der Vertreibung der Sudetendeutschen endgültig erledigt sei.“ Sie unterschied sich durch nichts von der Stellungnahme des Parteivor-sitzenden der KPTsch, Adamec. Das von Kardinal Frantisek Tomásek im Januar 1990 gegenüber der „International Herald Tribune“ abgegebene Interview bewegte sich auf der gleichen Linie. Daß man 1990 in Aussicht jene Brücke, von der am 30. 7. 1945 rund zweitausend Deutsche, zumeist Frauen und deren

Kinder, in die Elbe warf, in „Edvard-Benes-Brücke“ umtaufte, zeugt ebenfalls nicht gerade von politischem Gespür, war es doch gerade dieser Mann, der sich im Dezember 1943 im Kreml rühmte, der Initiator des Vertreibungsgedankens zu sein. Daß man auch im Jahre 1990 am Muttergottesberg in Grulich mit deutschem Geld renovierte Kulturdenkmäler vernichtete und deutsche Friedhöfe beseitigte, so u. a. in Ronsperg und Heinrichsgrün, sind Zeugnisse des chauvinistischen Versuches, unserer Heimat die deutsche Vergangenheit zu nehmen.

Die tschechischen Beteuerungen, daß man sich auf dem Weg zurück nach Europa begeben möchte, werden unglaublich, wenn man Gesetze, denen zufolge Mord, Raub und Vergewaltigungen, wenn sie zu Lasten der Deutschen gingen, wie dies im Amnestiegesetz Nr. 115/1946 der Fall war, weiter gelten läßt. Liegt das etwa daran, daß viele der früheren Kommunisten nun als führende Angehörige des „Bürgerforums“ weiterhin dem alten ideologischen Gedanken gut verhaftet sind, daß die Studenten im Jahre 1991 von ihrer „verratenen Revolution“ sprechen? Wenn die Vertreter der KPTsch-Bezirkskonferenz Eger eine eigene Erklärung zum tschechisch-deutschen Verhältnis herausbrachten, in

Erklärung des Sudetendeutschen Rates zum Nachbarschaftsvertrag

„Der Sudetendeutsche Rat — als Vertreter der Parteien im Deutschen Bundestag und der Sudetendeutschen Landsmannschaft zur Koordinierung der heimatpolitischen Bestrebungen gebildet — hat sich mit dem deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag befaßt.

Er betrachtet es als Fortschritt, daß — im Vertrag die Vertreibung erstmals in einem offiziellen Dokument als solche bezeichnet wird,

— den in der CSFR lebenden Deutschen individuelle Minderheitenrechte eingeräumt werden und ein Streitschlichtungsverfahren dafür vorgesehen ist, — daß kein endgültiger Schlußstrich unter die sudetendeutsche Frage gezogen und damit der Weg zu ihrer Regelung einschließlich der Vermögensfragen offengehalten wird.

Der Sudetendeutsche Rat bedauert, daß im Vertrag zwischen der CSFR und der Bundesrepublik Deutschland insbesondere zum Recht auf die Heimat und zur Regelung der Vermögensfragen keine Vereinbarungen erreicht wurden.

Der Vertrag kommt allerdings der Forderung nach Wahrhaftigkeit insofern entgegen, als zum ersten Mal in einem deutsch-tschechoslowakischen Übereinkommen Unrecht und Leid der Vertreibung angesprochen werden. Die gemeinsame Verpflichtung, die deutsche Kultur in den sudetendeutschen Siedlungsgebieten wachzuhalten und die deutsche Volksgruppe in der CSFR zu fördern, ist ein Bekenntnis zu der gemeinsamen Vergangenheit und zu der gemeinsamen

der es unter Punkt fünf hieß: „wir sind gegen eine Aufhebung des Dekretes des Präsidenten Dr. Edvard Benes über die Vertreibung der Deutschen“, kann man das noch verstehen, war doch diese Partei der größte Nutznießer jenes Verbrechens gegen die Menschlichkeit, daß sich aber das jetzige CSFR-Regime nicht traut, gegen die massenhaft begangenen Verbrechen des KPTsch-Regimes mit seinen Hunderten von KZs und vielen Zehntausenden von politischen Unrechtsurteilen vorzugehen und die Verantwortlichen zur Verantwortung zu ziehen, ist bedenklich.

Den Zwiespalt der tschechischen Seele hat schon im Herbst 1918 ein Mann angesprochen, als er, der eine deutsche Mutter und keinen tschechischen Vater besaß und 1850 in Göding in Südmähren geboren wurde, in die Mahnung kleidete: „Nekrást, nelhát a nebát se (nicht stehen, nicht lügen und sich nicht fürchten). Er hieß Masaryk. Für alle möglichen Vorwände wird heute in der Tschecho-Slowakei sein Name genannt. Seine Mahnung aber nimmt sich niemand zu Herzen, statt dessen hofft man, daß die Ritter vom Berg Blanik das Notwendige tun werden, um dem tschechischen Volk eine unbeschwerte Zukunft zu beschreiben.

Zukunft von Deutschen und Tschechen. Der Sudetendeutsche Rat erwartet jedoch, daß

1. möglichst bald Gespräche zwischen der Bundesregierung und der Regierung der CSFR über die noch offenen Fragen aufgenommen werden. Es kommt jetzt darauf an, Modelle für die Verwirklichung des Rechtes auf die Heimat der Sudetendeutschen zu entwickeln, denen Tschechen und Sudetendeutsche zustimmen können. Dasselbe gilt auch für die Vermögensfrage. Der Sudetendeutsche Rat hält es für notwendig, daß auch direkte Gespräche zwischen Sudetendeutschen und Tschechen über diese Fragen geführt werden;

2. die Bundesregierung die sofortige Einstellung der Versteigerung des sudetendeutschen Vermögens in der CSFR fordert. Andernfalls würden durch die Versteigerungen vollendete Tatsachen geschaffen, welche die bei den Vertragsverhandlungen vereinbarte Offenhaltung der Vermögensfrage unterlaufen würden;

3. beide Regierungen sich nicht nur darum bemühen, den Vertrag mit Leben zu erfüllen, sondern klarmachen, daß zur Herbeiführung von Verständigung und Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen noch zusätzliche Anstrengungen unternommen werden müssen;

4. die Bundesregierung bei der Bildung der vorgesehenen gemeinsamen Kommission auch Sudetendeutsche beteiligt.

Auch der Sudetendeutsche Rat wird die seit seiner Gründung 1950 betriebene Politik der Versöhnung und des Ausgleichs mit dem tschechischen Volk in Zukunft fortsetzen.“

Tschechoslowakischer Film zur Vertreibung der Sudetendeutschen

Mit der Anmerkung, er habe in der Tschechoslowakei ein kontroverses Echo hervorgerufen, brachte das Bayerische Fernsehen zu später Stunde am 14. Dezember 1991 die deutsche Fassung eines Filmes, der bereits am 24. Juli über die Bildschirme des Tschechoslowakischen Fernsehens gelaufen war. Unter dem Obertitel „Ein Beichtspiegel“ konfrontierte dort ein mutiges Team das tschechische Publikum zum ersten Male seit 1945 mit dem ganzen Ausmaß der Vertreibung, die das Verhältnis von Sudetendeutschen und Tschechen vehement veränderte. Der Film brach ein Schweigen, das sich vier Jahrzehnte lang hinter dem Tabu eines Verdrängungsvorganges verbarg, der von der ersten Nachkriegszeit bis zur Gegenwart akut ist und in diesen Tagen wiederum von allen politischen Parteien der tschechischen Szene akzeptiert wird.

Die tschechischen Kommentatoren des Films bewegen sich trotzdem auf der Ebene der Selbstkritik, mit der uns bereits 1985 ein Bildband über die „Verlorene Geschichte“ das verlassene und verödete Sudetenland zeigte. Dessen Autor Petr Prihoda kommt (jetzt ohne das „Jedermann-Pseudonym“) ebenso zu Wort wie der Vorkämpfer der Vertreibungskritik, Jan Mlynarik, und der Prager Historiker Dr. Jan Kren. Letzter spricht von der „Konfliktgemeinschaft“, die Tschechen und Deutsche jahrhundertlang gegen- und miteinander leben ließ und über allen Brüchen Gemeinsamkeiten aufweist, die den Beobachtern von außen mehr bewußt werden als ihnen selber.

Neben den Geschehnissen in Brünn und Aussig leuchtet der weite Kranz der Schinderstätten auf, der sich von Prag und Theresienstadt über das ganze „Grenzgebiet“ zieht und nicht nur in der Erschießung von fünf nackten Knaben kulminiert, die sich aus dem Saazer Kasernenlager in Postelberg zur Arbeit meldeten. Expräsident Edvard Benesch, der Erfinder der Austreibung, der den damit verbundenen Terror bereits 1943 gefordert hatte, zeigt sich als der Diabolus des europäischen Herzlandes, der es im Bündnis mit Stalin bis zum eigenen Untergang verraten sollte.

„Lieber Gott, vergib uns Tschechen, was wir hier tun!“ läßt der Film eine Zeugin sagen. Er verweist indes auch auf die todbringende Schuld Adolf Hitlers, auf die opferreiche Unterdrückung und Verfolgung der Tschechen im Protektorat, auf Lidice und auf die Vernichtung der Juden. Damit und mit den Deutschen sei Böhmen um Tausende, ja Millionen Menschen ärmer geworden, die es erbaut und mitgestaltet hatten. Die Vertreibung, sagt Prof. Kren, war deshalb nicht nur eine deutsche, sondern auch eine tschechische Tragödie. Sie schuf einen Tatbestand, der, wie die enttäuschenden Formulierungen des „Nachbarschafts- und Freundschaftsvertrages“ mit der Tschechoslowakei erweisen, auch durch das ursprünglich so aufweckende Wort des heute bereits umstrittenen Präsidenten Václav Havel nicht zu heilen ist.

In Eger gegründet:

„Bund der Deutschen — Landschaft Egerland“

Nach längeren Vorbereitungen wurde im Dezember 1991 in Eger ein „Bund der Deutschen — Landschaft Egerland“ gegründet. Die Einladung zur Gründungsversammlung war vom Bundesvüästaiha (Vorsitzenden) des Bundes der Egerländer Gmoin, Seff Heil, ausgegangen.

Zu diesem Termin erschienen 44 Vertreter der verschiedenen deutschen Gruppierungen im Egerland. Sie repräsentieren die dort lebenden heimatverbliebenen Landsleute. Tagungsort war das Stadt- und Kreisarchiv im ehemaligen Franziskanerkloster.

Die Neugründung stellt einen Zusammenschluß natürlicher und juristischer Personen dar, die für die Interessen aller im Egerland heute lebenden Deutschen eintritt. Der „Bund“ strebt laut Satzung an, im Sinne der Völkerverständigung nicht nur für die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Belange der deutschen Minderheit, sondern auch für die Entwicklung der Beziehungen zwi-

schen Bürgern der CSFR und Deutschlands einzutreten.

Eine konkrete Hauptaufgabe der Gegenwart ist die Schaffung eines deutschen Kulturzentrums in Eger. Das „Deutsche Institut“, das nach Johann Balthasar Neumann benannt werden soll, wird in der ehemaligen Gaststätte „Zum ewigen Licht“ eingerichtet, wo die Bauarbeiten bereits angelaufen sind. Nach längerer Diskussion wurde von der Gründungsversammlung ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzende Hilde Sura (Elbogen), stellvertretender Vorsitzender Georg Rak (Eger), stellvertretender Vorsitzender Josef Kragl (Falkenau), Schriftführerin Elvira Doleschal (Eger), stellvertretender Schriftführer Richard Sulko (Pilsen), Kassier Hermann Heinrich (Asch), stellvertretender Kassier Herbert Meister (Marienbad).

An der Versammlung nahmen Adolf Fischer (Nürnberg) als Vertreter des Egerer Landtags, Helmut Klaubert (Selb) als Vertreter des Heimatverbandes des Kreises Asch und Horst Stüfner für die Egerländer Gmoi Marktrechwitz teil und sicherten der Neugründung die Unterstützung ihrer Vereinigungen zu.

Erinnern Sie sich?



Etwas blaß ist dieses Bild ausgefallen. Trotzdem wird vielen Rundbrief-Lesern dieser Anblick vertraut sein. Frage: Wo stand der Fotograf, was alles ist auf dem Bild zu erkennen?

Erinnern Sie sich?

Viele Deutsche, die heute noch in Asch leben, sind seit der politischen Wende in der CSFR Leser des Ascher Rundbriefs.

Frau Luise Joppich, Bratrska 39, Asch, schreibt zu unserem Suchbild in der Ausgabe November 1991:

„Wenn ich mich irre, zeigt diese Aufnahme das alte Schützenhaus. Wenn man die Alleegasse hinuntergeht, dann teilt sich die Straße. Die eine war die Albert-Kirchhoff-Straße, die bis zur Bergschule führt, die andere weiß ich nicht mehr. Frau Edel, bei der wir das gute Sauerkraut holten und der Kunzmann-Fleischer waren dort. Am Eck des Gartens stand das Tabak-Häuschen Bie-

dermann. Im Garten stand das alte Schützenhaus, es war bis zu seinem Abbruch bewohnt. Heute sind dort Schrebergärten bis hinauf und wo einst das alte Armenhaus stand, sind jetzt Garagen.“

★

„Bei dem abgebildeten Haus (Ausgabe 12/1991) handelt es sich um das Gasthaus ‚Zum Dreiländer-Eck‘ — auch Hofmannsmühle genannt — Besitzer Willi Hofmann. Das im Ortsteil Kaiserhammer der Gemeinde Gottmannsgrün gelegene Haus, dürfte das westlichst gelegene Haus Böhmens gewesen sein.“

Karl Krauß, Unlitzsteig 8, 8673 Rehau

Die Geschichte vom Hainberg und seinem Turm

Unser Landsmann Franz Weller (8050 Freising, Kesperstraße 29) erläutert in Gedichtform die Geschichte des Hainbergs und seines Turmes. Der Ascher Rundbrief will seinen Lesern diese Arbeit nicht vorenthalten. In Klammern interessante Erklärungen zur Geschichte.

Ein kahler Berg ist's einst gewesen,
(1860-1861 begann die Aufforstung)
so kann man es noch heute lesen.
Ein Berg ist leider nicht sehr schön,
wenn kalte Winde drüber wehn.
Es müßten Bäume, Sträucher drauf,
die hielten dann die Stürme auf.

Dies dachte einst ein kluger Mann (1861)
und fing gleich mit der Arbeit an.
Sein Name, damals stadtbekannt,
„Vater des Hainbergs“ wurd er genannt.
Georg Unger hatte schnell erdacht,
wie schön er uns're Heimat macht.

Bürger schufen mit ihm alsbald
im Laufe der Jahre einen herrlichen Wald.
Auch wollt' er für das „Ascher Land“, (1874)
daß hoch am Berg ein Turm noch stand.
Dies leider hat er nicht erlebt, (+ 13. 12. 1888)
indes sein Traum am Gipfel steht.

Doch bis es endlich war soweit,
verging noch eine lange Zeit.
Jahre sollten ins Land noch ziehn —
inzwischen war der Berg längst grün.
Ein Haus auch schon im Grünen stand, (2. 8. 1884)
für müde Wand'rer in staubig Gewand.

Eines Tages dann endlich war es soweit, (16. 12. 1898)
Ascher Bürger standen zur Sache bereit.
Zum Obmann Emil Schindler bestellt,
als Kassenwart Heinrich Just gewählt,
Carl Tins machte die Schreiberei (Schriftführer)
die Sammeltätigkeit noch nebenbei.

Sie klappte dann so wunderbar,
das Geld bald in der Kasse war.
Jetzt ging der Ausschuß, wie man weiß,
zum Architekten Wilhelm Kreis. (Dresden)
Der junge Mann, mit viel Geschick,
erdachte sich ein Meisterstück!

Er malte den Turm wohl aufs Papier, (1901)
eine gold'ne Medaille bekam er dafür.
Den Plan erhielt Ernst Hausner dann,
(18. 10. 1902 Grundsteinlegung)
der fing alsbald das Bauen an. (März 1903 Baubeginn)
Johann Hörer, ein Maurerpolier von Format,
er gab so manchen guten Rat.

Und viele Hände halfen mit,
die arbeiteten emsig mit Granit,
sie setzten Stein auf Steine noch,
bis vierunddreißig Meter hoch.
Dann fiel das Gerüst am herrlichsten Gipfel, (1903)
ein stolzer Riese schaute über die Wipfel.

Es wurde geweiht der steinerne Turm, (19. 6. 1904)
die Fahne zerfetzt von Regen und Sturm,
die Fahne damals, schwarz-rot-gold,
der geliebten Heimat das Schicksal noch hold.
Die Bürger versammelt unter'm Blätterdach,
Emil Schindler freudigen Herzens sprach:
(damals Bürgermeister)

„Ich stelle dich in Gottes Hand,
Bismarck-Turm seist du nun genannt“.

Jetzt stand der Turm wie einst erdacht,
der dann so vielen Freud' gebracht.
Hoch oben in des Turmes Rund,
da gab er seine Weisheit kund.
Er sagte jedem: „schau hinaus,
dann kennst du in der Ferne dich aus“.

Wollt' man mal von der Arbeit Ruh',
so strebte man dem Turme zu.
Im Schatten unter vielen Bäumen,
wie herrlich konnte man da träumen.
Auch gabs in Asch kein Liebespaar,
das nicht einmal am Hainberg war.

Im Sommer dann, am Sonntagmorgen,
vergaßen die Ascher ihre Sorgen,
mit Kind und Kegel den Berg hinauf,
dort oben spielte die Blasmusik auf.
Und auch im Winter konnte man
Skifahrer seh'n im dichten Tann.

Zog einer in die Welt hinaus,
und kehrt er heim ins Vaterhaus,
von weitem er den Turm schon sieht
und heimatlich ward sein Gemüt.

Am Bismarck-Turm in der Sonnwendnacht,
da zeigte der Turm seine nächtliche Pracht,
mit Fackeln wurde sein Antlitz geschmückt,
daß leuchtend er in die Ferne blickt.
Auch kam vom Turm Trompetenklang,
mit freudigem Herzen die Menge sang.

So war der Turm jahraus, jahrein,
für schöne Stunden „Stelldichein“,
auch wurd' er kurz in Stadt und Land
ganz einfach „Hainbergturm“ genannt.

★

Nun ist zu Ende die Geschicht',
doch höret, was der Turm jetzt spricht!

„Im Kaiserreich wurd' ich erbaut,
dann hab ich blau-weiß-rot geschaut,
auch braun ward ich ein kurzes Stück,
nur leider war dies auch kein Glück.
Schon wieder wurd' es blau-weiß-rot,
doch dies war meine größte Not.

Sie kam, ich hätt' es nie gedacht,
was hat man rings um mich gemacht?
Die Häuser alle, noch stehen sie dort,
doch jetzt jagt man die Menschen fort.
Doch nicht genug — das kann nicht sein,
sie reißen auch noch die Häuser ein. —

Die fruchtbare Erde, der Grenze entlang,
eine Wildnis geworden, jetzt wird mir bang. —
Hat man „Euch“ einstmals auch vertrieben,
für „Euch“ bin ich doch hier geblieben,
damit die Menschheit nie vergißt,
wie's früher hier gewesen ist.

Mag man verändern mein Gesicht,
ein Fremder werd ich trotzdem nicht.
So steh ich, Euer Hainbergturm
und trotze der Gezeiten Sturm.
Weit blick ich in die Welt hinaus
und schau nach meinen Freunden aus,
sie sind verstreut in fernem Land,
ich habe jeden gut gekannt.

Von weitem rufe ich ihnen zu:
,Geht ihr auch alle einst zur Ruh',
fest stehe ich und halte Wacht,
auf Hainbergsgipfel Tag und Nacht'.
Und sollte einst in fernen Tagen,
an meinem Fuß ein Wand'rer fragen:
,Wer hat dich hier, du stolzer Held,
wohl einst auf diesen Berg gestellt?
Dann werde, tief betrübt, ich mich besinnen
und über mein Gesicht wird eine Träne rinnen.“

Helmut Hörer:

Erinnerungen aus dem „Tal der Treue“, aus Grün

Wenn wir Grüner gelegentlich beisammen sind und uns an unser schönes Grüner Dörfel erinnern, dann denkt man an viele liebe Menschen aus den verschiedensten Berufen, von denen heute viele nicht mehr am Leben sind.

Und dabei muß man sich über die Vielzahl von selbständigen Handwerkern und Fabrikanten wundern, wenn man bedenkt, daß dieser Grenzort nur rund 800 Einwohner hatte.

Erich Decker (Günzach) hat sich nun einmal die Mühe gemacht und hat diese seinerzeitigen Fabrikationsbetriebe und Gewerbetreibende namentlich festgehalten.

Fabrikationsbetriebe:

Christian Geipel u. Sohn (Färberei u. Appretur, Zweigbetrieb d. Fa. Chr. Geipel & Sohn, Asch)

Weidhas (Drahtmühle)

Papiermühle Steinel

Papiermühle Wunderlich (Schallermühle)

Papiermühle Dietl (Postmühle)

Gewerbebetriebe:

Adam Thorn, (Müller Schallermühle)

Hermann Wunderlich (mech. Werkst., Huf- u. Wagenschmied)

Jakob Schneider (Schneidermeister)

Ed. Roller (Schneidermeister)

Josef Niemitz (Schneidermeister)

König (Schneidermeister)

Heinrich Zöfel (Klempnermeister)

Karl Rahm (Tischlermeister)

Gustav Quahl (Tischlermeister)

Reinhold Muck (Tischlermeister, Spezialität: Landhaus-Stilmöbel/Bauernmöbel)

Gustav Schubert (Böttcherei/Küfnerie, hat auch Skier gefertigt!)

Ernst Muck (Bäckermeister)

Albin Zöfel (Bäckermeister)

Rudi Geipel (Konditormeister)

Ernst Müller (Malermmeister)

Otto Hilf (Malermmeister)

Wurlitzer (Malermmeister)

Ewald Muck (Sattlermeister)

Anton Dietl (Sattlermeister)

Franz Schaller (Friseurmeister)

Karl Keck (Friseurmeister)

Johann Kögl (Schustermeister)

Ernst Michael (Schustermeister)

Karl Michael (Schustermeister)

Wenzel Kas (Schustermeister)

Reichel (Schustermeister)

Albin Lang (Trafik)

Gustav Muck (Trafik und Süßwarenladen)

Ant. Modlan (Trafik)

Adolf Angel (Handelsvertreter)

Heinrich Schicker (Handelsvertreter)

Steinmüller (Handelsvertreter)

Christoph Geipel (Kohlenhandel)

Berta Martin (Kurzwaren/Damenschneiderin)

Alma Gräf (Damenschneiderin)

Elfriede Gebhardt (Damenschneiderin)

Anna Muck (Damenschneiderin)

Elsa Patzer (Damenschneiderin)

Elfriede Hilf (Damenschneiderin)

Ida Wunderlich (Damenschneiderin)

Elisabeth Wunderlich (Damenschneiderin)



Wieder drei Luftaufnahmen vom heutigen Asch. Die Aufnahme oben zeigt links oben die Jahnturnhalle mit Sportplatz, die Schönerer-, Bürgerheim-, Lerchenpöhl- und Hauptstraße.



Die Aufnahme in der Mitte zeigt den Blick von der Stadtbahnstraße zur Hauptstraße, in der Bildmitte die Einmündung der Turnergasse.



Mit dem unteren Bild weiß der Rundbrief-Macher (bei der Vertreibung 11 Jahre alt) nichts anzufangen. Können Sie, liebe Rundbrief-Leser, das Bild deuten? Dann schreiben Sie bitte an den Rundbrief.

Wilhelm Girschik (Gemischtwarenhandlung)
 Ella Burgmann (Gemischtwarenhandlung)
 Josef Werner (Gemischtwarenhandlung)
 Erich Buchner (Gemischtwarenhandlung)
 Christian Muck (Gemischtwarenhandlung/Konsum)
 Alfred Hilf (Gemischtwarenhandlung/Konsum)

Josef Löw (Fleischerei)
 Friedrich Penzel (Fleischerei)
 Gustav Zöfel, Gastwirt
 (Gasthof „Zum grünen Baum“)
 Ernst Roller, Gastwirt
 (Gasthof „Zum blauen Engel“)
 Otto Decker, Gastwirt
 (Gasthof „Zur Elstertalbrücke“)
 Adam Meier, Gastwirt
 Max Jordi, Gastwirt
 (Gasthof „Jordi's Grenzschenke“)
 Gustav Geipel (Berufsmusiker)
 Ernst Burgmann (Berufsmusiker)
 Eduart Schmidt (Berufsmusiker)
 Richard Thiele (Berufsmusiker)
 Richard Huscher (Berufsmusiker)
 Gustav Obert (Berufsmusiker)
 Wunderlich (Berufsmusiker)
 Hendel (Berufsmusiker)

NB: die Herren spielten z. T. in namhaften Kurorchestern bzw. später auch im Orchester der Richard-Wagner-Festspiele in Bayreuth.

Allgemein vorhandene Berufe:

Weber, Färber, Teppichweber, Rundwirker, Stricker, Appreteure, Schönfärber, Textilingenieure, Schlosser, Automechaniker, Maler, Tischler, Zimmerer, Maurer, Elektriker, Papiermacher, Buchdrucker (16!), Drechsler, Schuster, Böttcher, Kürschner, Bäcker, Fleischer, Friseur, Schneider, Drogisten, Klempner, Sattler, Gelbgießer, Geometer, Instrumentenmacher, kaufm. Angestellte, Be-

amate, Heimarbeiterinnen, Landwirte, Lehrer, Kindergärtnerinnen.

NB: auch hatten wir in Grün einige vorzügliche Sprudelquellen, also „Greina Sailing“ — und den gabs kostenlos!

Auch wenn in diesem Fall diese Aufstellung die „Nicht-Grüner“ nicht interessieren wird, so ist es heute aber für uns alle erstaunlich, wie bei dieser geringen Einwohnerzahl die Existenzfähigkeit dieser vielen selbständigen Betriebe seinerzeit möglich war.

Ein Beispiel: da hatte von den vier selbständigen Schneidermeistern Herr Jakob Schneider auch noch drei Gesellen angestellt und seine Ehefrau hat ebenfalls mitgearbeitet. Demnach wurden seinerzeit also überwiegend „nach Maß geschneiderte“ Anzüge getragen und nur selten im Laden „fertig“ gekauft.

Für die Damen gab es in Grün wiederum acht selbständige Damenschneiderinnen.

So wie bei den Schneiderwerkstätten die Kunden z. T. aus dem benachbarten Bad Elster kamen, so waren auch bei den fünf Gasthöfen die Besucher nicht nur Grüner. Es kamen Gäste aus den Nachbarorten, auch aus Asch und im Sommer waren es viele Kurgäste aus Bad Elster, die dann vielfach mit pferdebespannten Kutschen ankamen.

Bei den verschiedenen Mühlen geht die Gründung Jahrhunderte zurück. Ausschlaggebend war wohl der durch Grün fließende Bach, die Elster/Äsch.

Und so gäbe es hier über die verschiedenen Handwerkerbetriebe noch viel originelles zu erzählen.

Was wir nun in Grün leider nicht hatten, war eine Kirche. Noch bis ins vorige Jahrhundert gehörte Grün zu Elster, später dann nach Neuberg. Und so kam es, daß wir im Mai 1991 — nach vielen Jahren — in Neuberg wieder einmal eine volle Kirche mit Grünern hatten.



Der Schallermühlweg. Eine Reproduktion aus „Tiere der Heimat“ von Franz Graf Zedtwitz. Nach dem Schatten zu urteilen, ist die Aufnahme am frühen Morgen gemacht worden. Auch die „Hasschiawala“ sind noch nicht gebreitet. Der Stein und der Leithenberg haben sich getarnt und in Nebel gehüllt.

Schranken, vorbei an einer in der Nähe befindlichen Quelle, dem sogenannten „Fischteich“ und endet beim Transformatorhäuschen gegenüber dem Anwesen Kropf an der vorbeiführenden Staatsstraße. Ein weiter Umweg über Krugreuth blieb den Grüner Kirchgängern zur Neuberger Kirche erspart. Das Bächlein, das am „Fischteich“ entspringt, dürfte vielen Krugsreuthern unbekannt sein. Es windet sich zur Weißen Elster und wird nach etwa 150 Metern von ihr aufgenommen. An den Ufern wachsen Sumpfdotterblumen, Vergißmeinnicht und Brunnenkresse. Letztere konnte ich nur hier finden, sie war seinerzeit ein recht willkommener Belag auf ein Vitello-Margarinebrot.

Östlich davon erhebt sich der Stein. Viele Schlitten- und Brettlfahrer, meist allerdings „Faßdaubenrutscher“, tummelten sich im Winter am Hügelhang.

Kurz danach erreichen wir die uralte, malerisch am Fuße des Leithenberges gelegene, von vielen Bäumen umwachsene Schallermühle. Wieviel Jahre mag sie wohl schon auf dem Buckel haben? 300 oder 400 Jahre oder ist sie noch älter?



Die Schallermühle, Südseite. Eine Reproduktion aus „Mein grünes Jahr“ von Franz Graf Zedtwitz. Der Knirps ist der Sohn des jungen Grafen.

Erich Flügel:

Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

Ausflug in das Tal der Weißen Elster
 (1. Teil)

Eine Kurze Vorbemerkung

Der nachstehende Beitrag wurde bereits am 3. 10. 1989 an die Redaktion des „Ascher Rundbriefes“ gesandt. Da mit der Reihe „Ein Krugsreuther erinnert sich“ aus organisatorischen Gründen erst im April 1990 begonnen werden konnte, mußten, bedingt durch die politischen Ereignisse, aktuellere Themen vorgezogen werden. Infolge der bis heute vielen Veränderungen gegenüber früher, dürfte dieser Ausflug sicher an Bedeutung gewonnen haben, da er dauerlicherweise nicht mehr nachvollziehbar ist.

Auf diese zwischenzeitlich erfolgten, aus heutiger Sicht doch recht gravierenden Abweichungen, werde ich im zweiten Teil dieses Aufsatzes kurz eingehen.

★

Von den vielen Wanderwegen rund um Krugsreuth muß man wohl den zum Tal der Weißen Elster über die Schallermüh-

le bis zum stillen, verträumten Dörfchen Niederreuth besonders hervorheben.

Daher möchte ich Euch, liebe Krugsreuther, zu einem Spaziergang in dieses relativ enge Tal herzlich einladen. Alles, worüber ich berichten werde, liegt recht weit zurück, mehr als 60 Jahre.

An einem schönen Sonntag anfangs Juni treffen wir uns nach dem Mittagessen am Dorfteich. Die Sonne ist noch im Steigen begriffen, der Himmel blau. Wir gehen auf der alten Straße entlang der Schloßgebäude, überqueren die Staatsstraße Asch - Bad Elster und befinden uns nunmehr auf dem Schallermühlweg. Die rechte Seite dieses Weges, die Südseite also, wird von einer bis zum Stein reichenden Baumreihe gesäumt. Nirgendwo gibt es in Krugsreuth einen zweiten derart einseitig mit Bäumen bepflanzten Weg.

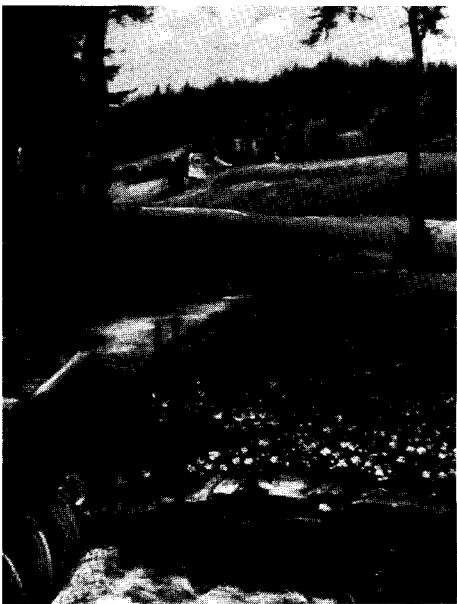
Nach etwas mehr als der halben Strecke zur Mühle kreuzt der Grüner Kirchsteig unseren Weg. Er führt rechter Hand über eine Wiese, gesichert mit

Am Mühlbachweg setzen wir unsere Wanderung fort. Im Tal bemerken wir eine Bachregulierung, die der Mühle das nötige Wasser zum Antrieb des Mühlrades abzweigt.

Unmittelbar vor dem Strandbad streifen wir ein Revier, das der Auerhahn für sich und sein Hennenvolk in Anspruch nimmt. Während der Balzzeit im zeitigen Frühjahr, etwa Ende April, kann man mit viel Geduld und einem Quäntchen Glück einen balzenden Auerhahn im schütterten Kiefernwald bewundern.

Wir erreichen das Krugsreuther Strandbad. Es ist umzäunt mit einer etwa drei Meter hohen Bretterwand, die uns die Sicht ins Tal verwehrt. So schön unsere Badeanlage auch ist — sicher einmalig im Ascher Gebiet — mit ihren Terrassen, Wegen, Treppen zum Wasser, Liegemöglichkeiten, Tischen, Stühlen und Sonnenschirmen, der Sprunganlage mit Sprungturm und nicht zuletzt die einmalige Lage: ein lebender Zaun wäre naturverbundener gewesen und hätte dieses Kleinod noch attraktiver gemacht. Auch heute ist es, wie immer an Tagen, die förmlich zum Baden herausfordern, außerordentlich stark frequentiert.

Wir bleiben auf unserem Weg, denn wir wollen dem „Timpfl“ (Tümpel) einen kurzen Besuch abstatten. Wir glauben, daß wir ihm dies schuldig sind. Haben wir doch als Buben hier oft gebadet, auch wenn das Wasser meistens eiskalt war. Wir vernehmen schon das gleichmäßige, monotone, für unsere Ohren wohlvertraute Rauschen der Weißen Elster am Wehrüberlauf, einem Miniatur-Wasserfall. Nur noch wenige Schritte und wir dürfen unseren alten Freund begrüßen. Er zeigt sich in seinem ehemaligen Gewand, unverändert, wie zu unserer Kinderzeit. Seine ihm nicht zugedachte Aufgabe, uns eine Bademöglichkeit zu bieten, hat er bravourös erfüllt. Jetzt bewässert er im Frühjahr nur noch die Wiesen des Landwirtes Gustav Goßler.



Der Tümpel vma. „Timpfl“. Ein Ölgemälde des hervorragenden Krugsreuther Malers Karl Pretschner. Im Hintergrund die Ruine der Baßmühle. Auf Wehrhöhe ist der Tümpel etwa drei Meter breit.

Wir machen kehrt und bewegen uns in Richtung Rubisch. Auf der Elsterbrücke bleiben wir ein Weilchen stehen. Hier fließt, ausgenommen sonn- und feiertags, eine dunkle, farblich undefinierbare Brühe in die klare Weiße Elster: es ist der Äschbach. Heute am Sonntag ist er von den vielen Färbereiabwässern verschont geblieben und das Wasser ist ganz klar. Das Bachbett selbst ist dunkel verfärbt und der Anblick ist trotz des klaren Wassers nicht gerade ästhetisch. Die letzten 15 bis 20 Meter der Weißen Elster bis zur Einmündung der Äsch sind begradigt. Hier haben wir als Lausbuben die dickköpfigen Steinbeißer gefangen. Elritzen erwischten wir nie, sie flitzten so schnell hin und her, daß wir ihnen mit den Augen kaum folgen konnten.

Wir verlassen die Elsterbrücke und überschreiten kurz danach die Äschbrücke. Auf den jähen Anstieg zum Hainberg verzichten wir heute und lassen ihn rechter Hand liegen. Nun beginnt der reizvolle, ruhige und einsame Teil des Tales der Weißen Elster, eingebettet zwischen Hainberg und Leithenberg. Mutter Natur hat es hier besonders gut gemeint, diesen Teil herausgeputzt und ihm ein Sonntagskleid angezogen. Gurgelnd und plätschernd schlängelt sich die forellenreiche Weiße Elster mit ihren vielen Windungen, die Ufer häufig mit Erlen gesäumt, talabwärts. Das Gefälle sinkt, ausgehend von der mittleren Brücke in Niederreuth von 547,7 bis zur Einmündung der Äsch auf 514 Meter.

Die Ruine der Baßmühle taucht auf. Sie brannte lange vor unserer Zeit nieder. Die Vegetation versucht, sie der Natur zurückzuerobern. Ein ewiges Wechselspiel zwischen Leben und Tod.

Das noch junge Getreide am Hainberg, der bis zum Waldsaum landwirtschaftlich genutzt wird, wogt bei jeder Brise wie das Meer. Schön sieht das aus und gerne schauen wir zu.

Der Wiesenwuchs ist erfreulicherweise noch kein Opfer der Sensen. Die Flora ist außergewöhnlich reichhaltig, ja geradezu einmalig für unsere Gegend. Hier wachsen Margariten, Skabiosen („Bettseucha“), Pechnelken, echter Kümmel, Pferdekümmel, Hahnenfuß („Schlotfeger“), Wiesenschaumkraut, Ehrenpreis, Knöterich (die Blätter hat man im 1. Weltkrieg hier geholt und gegessen), Johanniskraut, Sauerampfer, mehrere Arten Klee, verschiedene Glockenblumen, Nelkenwurz, Storchenschnabel, Kuckucks-Lichtnelken („Fleischhacka“), gemeiner Rainfarn, Schafgarbe, Wiesenfuchsschwanz, Flockenblumen, Braunellen, kriechender Günsel, Zittergras („Schlettern“), Thymian („Kunala“), Arnika („Kannesblouma“) und viele, viele weitere Pflanzen und Gräser. Nie wieder habe ich eine derart reichhaltige Flora angetroffen, die Alpen und Dolomiten ausgenommen. Nichts währet ewig! Schon bevor sich das Frühjahr in Kürze verabschieden wird, werden die Sensen auch über diese blumenreiche Wiesengründe gehen.

Ein „Nussa“ (Eichelhäher) fliegt hinüber zum waldbestandenen Leithenberg. Bienen und Hummeln suchen jede Ho-

nigquelle auf, summen dabei unentwegt ihr Liedchen von Eifer, Fleiß und Em-sigkeit. Unzählige Schmetterlinge und Insekten flattern und schwirren von Blüte zu Blüte. Der Tisch ist um diese Jahreszeit für alle mehr als reichlich gedeckt. Ein Buchfink schmettert vom nahen Hainbergwald sein Liedchen zu uns herüber. Ein Rotkehlchen sucht unter einem Heideröschenstrauch nach Nahrung. Es ist zutraulich, schaut uns mit seinen großen Augen an und denkt überhaupt nicht daran, wegzufliegen, wohlwissend, daß wir nicht seine Feinde sind und es somit nichts zu befürchten hat.

Ein Bächlein hüpfert vom Berghang herunter und springt über unseren Weg, fließt ganz eifertig dahin, schon seit ewigen Zeiten, den Weg millionenfach zurücklegend, ohne Rast und Ruh, nie müde werdend. Es ist der Kulmbach. Nur eine kurze Strecke genießt er seine Eigenständigkeit, dann wird er von der Weißen Elster geschluckt.

Unser Ziel ist die romantische Klausenmühle, die wir gar bald erreichen. Beim Anblick glaubt man in eine andere Welt versetzt zu sein. Schon als Bub habe ich sie in mein Herz geschlossen. Während der Schulferien habe ich öfter für das Adler Mariechen Essen tragen müssen, die in dem dort untergebrachten Textilbetrieb arbeitete. Immer mußte ich an das schöne Volkslied „Im schönsten Wiesengrunde“ denken. In meiner kindlichen Phantasie habe ich mir die Klausenmühle als das „Heimathaus“ vorgestellt und das „stille Tal“ konnte eigentlich nur das Tal der Weißen Elster sein. Dort angekommen, setzen wir uns auf einen der dort liegenden Baumstämme, um etwas zu verschmaufen.

Niederreuther, sehr gut schmeckender Sauerbrunnen, wollen wir heute nicht trinken. Weit bräuchten wir nicht mehr zu gehen, denn dort, wo die Wiesengründe enden, liegt das liebenswerte Dörfchen Niederreuth. Wir haben vor, einem Imbiß am Kulmbach zu uns zu nehmen. Daher brechen wir auf und treten den Rückweg an. Nach einer Weile verlassen wir den Niederreuther Weg und steigen zum Berghof „Bröiaschneida“ (Müller) hoch. Noch ein kurzes Stückchen und wir erreichen das Anwesen Huscher, ganz in der Nähe des Kulmbaches liegend. Viele Ausflügler aus den umliegenden Dörfern, auch aus Äsch, kommen hierher, um die Ruhe und Beschaulichkeit auf der einsamen Waldwiese zu genießen. Hier läßt es sich nicht nur gut rasten, sondern man kann auch einen guten Hausmackerkäse, Butter, Brot, Milch oder Flaschenbier zu sich nehmen. Man muß in unserem Ascher Ländchen schon eine geraume Zeit suchen, bis man ein derartiges Plätzchen findet. Nachdem wir uns gestärkt und noch eine Weile die Ruhe und Stille genossen haben, brechen wir auf, denn der Tag beginnt sich langsam zu neigen.

Gemütlich spazieren wir zum Rubisch, erklimmen den Steilhang, werfen einen letzten Blick zurück ins Tal, das uns unvergeßlich bleiben wird. Wir verlassen den Rubischwald und genießen den wohl schönsten Blick auf Krugsreuth, den man von hier hat.

Auf dem Weg zur Villa der Komtesse fällt uns eine botanische Rarität auf, die sonst in Krugsreuth nirgends zu finden ist, nämlich das Katzenfötchen (*Antennaria*) mit seinen rosaroten Blüten und silbergrauen Blättchen. Dem Fräulein Grohmann, unserer Lehrerin, schenken wir Kinder gerne so ein kleines Sträußchen, über das sie sich immer mächtig freute.

Nach kurzer Gehzeit sind wir wieder am Dorfteich, unserem Ausgangspunkt, angelangt. Hoffentlich habt Ihr Euch, liebe Landsleute, genauso wie ich, über diesen Ausflug etwas gefreut. Dann wäre der Zweck dieses Berichtes erfüllt.

Man hat uns die Heimat genommen, die Erinnerung kann uns niemand nehmen.

(wird fortgesetzt)

nach neueren geomorphologischen Forschungsergebnissen das Fichtelgebirge an, dessen sächsische und böhmische Ausläufer allerdings den Namen „Elstergebirge“ tragen. Die alte Definition des Elstergebirges als „Klammer“ zwischen Erz- und Fichtelgebirge von Klingenthal bis Schönberg hielt der modernen naturwissenschaftlichen Landschaftsanalyse nicht stand.

Über Rohrbach und Bad Brambach führte der Kammweg über die Straße hinauf zum Kapellenberg, der „Krone“ des Elstergebirges und auf der anderen Seite wieder hinab nach Bärenndorf, wo kurz hinter der Grenze auf böhmischer Seite die Elsterquelle erreicht wurde. Die letzte Etappe verlief über Hinterhimmelreich, Nassengrub und Asch auf den Hainberg, wo der 1904 fertiggestellte 34 Meter hohe, einzige „Bismarckturm“ Böhmens den Schlußpunkt setzte.



Der Aussichtsturm auf dem Kapellenberg

Aber auch die Lücke zum Rennsteig, der auf der Saalebrücke in Blankenstein beginnt, wurde bald geschlossen vom Hainberg über Roßbach und die Dreiländerecke an der bayerisch-sächsischen und bayerisch-thüringischen Grenze entlang. Eine ähnliche Fortsetzung fand der Erzgebirgskammweg auch zwischen Elbe und Neiß, so daß ein Verbindungswanderweg von der Wartburg bis zur Schneekoppe entstand. Vom Kapellenberg gab es eine Route über Hohenberg an der Eger bis zur französischen Grenze, den deutschen Fernwanderweg „Saar — Schlesien“. Zu DDR-Zeiten wurde der EB-Weg markiert, der von Eisenach bis Budapest auch streckenweise dem Rennsteig und Erzgebirgskammweg folgt, aber nur über offizielle Grenzübergänge führt.

Nun könnte man bei einer Neuschaffung des Erzgebirgskammweges auch kleine Umwege über die Grenzübergänge Johanngeorgenstadt, Klingenthal und Schönberg in Kauf nehmen, aber um die Öffnung des Übergangs Wernitzgrün — Schönbach zumindest für Wanderer kommt man nicht herum. So wie im Böhmerwald mit Öffnungszeiten von 8 bis 20 Uhr müßte das doch zu machen sein?

Werner Pöllmann:

Vier blaue Zinken auf weißem Grund

Erzgebirgskammweg führte einst auch quer durch das Elsterland

Welcher Wandervogel kennt ihn nicht, den Kammweg im Riesengebirge, der alle Sehenswürdigkeiten in Rübezahls Reich miteinander verbindet, egal ob sie auf böhmischer oder auf schlesischer Seite liegen. Aber leider durften nur Bürger der angrenzenden Staaten Tschechoslowakei und Polen diesen Weg benutzen. DDR-Bewohnern blieb die beliebte Route versperrt. Magnete für den Fremdenverkehr sind solche grenzüberschreitenden Wanderwege allemal, das zeigt sich seit einigen Monaten auch im Böhmerwald an der bayerisch-böhmischen Grenze. Aber wie sieht es an der sächsisch-böhmischen Grenze im Erzgebirge aus? Die Sächsische Staatsregierung sollte mit der Regierung der Tschechischen Republik dem alten Erzgebirgskammweg zur Wiedergeburt verhelfen. Für den angestrebten Aufschwung im Erholungswesen käme diese Touristenattraktion gerade recht.

Die Wiege des Erzgebirgskammweges stand in Teplitz, wo der Nordwestböhmische Gebirgsvereinsverband seinen Sitz hatte. Der Schriftführer Josef Brechensbauer hatte die Idee zu diesem 248 km langen Wanderweg, mit dessen Markierung 1904 begonnen wurde. Brechensbauer ist auch Autor des Erzgebirgskammweg-Wanderführers. In Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Erzgebirgsverein (gegründet 1878, 93 Zweigvereine) und dem Verband Vogtländischer Gebirgsvereine (gegründet 1881, 20 Mitgliedsvereine) wurde die Strecke von Bodenbach bis Asch mit dem blauen Kammsymbol auf weißem Grund versehen und hergerichtet.

Ausgangspunkt war die „Kaiserin-Elisabeth-Kettenbrücke“, die sich zwischen Tetschen und Bodenbach über die Elbe spannt. Der Weg führte über den größten Tafelberg des Elbsandsteingebirges, den Hohen Schneeberg (721 m ü. NN) mit seinem 33 Meter hohen Aussichtsturm, der 1863/64 erbaut wurde und hoffentlich noch vor dem drohenden Einsturz bewahrt werden kann. Hinter den eindrucksvollen Sandsteingebilden der „Tyssaer Wände“ vollzieht sich der Wechsel zwischen Böhmischer Schweiz und Ostergebirge. Das bekannte Berghotel „Mückentürmchen“ (806 m ü. NN) bei Zinnwald war das nächste Etappenziel. Von dort führt heute ein langer Sessellift den steilen Erzgebirgssüdrand hinter zur barocken Basilika „Mariaschein“ (1702/05) am Stadtrand von Teplitz. Der Kammweg verlief weiter nach Westen über viele Gipfel und meistens durch Wälder oft hart an der sächsischen Grenze entlang und erreichte bei

Preßnitz und Kupferberg das Westergebirge.

Den Keilberg, mit 1244 m die größte Erhebung des Erzgebirges, krönt seit 1884 der 24 m hohe „Kaiser-Franz-Joseph-Turm“ mit dem Berghotel. Am Fuße des Keilberges kann man auf dem Friedhof des Bergstädtchens Gottesgab das Grab von Anton Günther, dem Schöpfer des Feierabendliedes, besuchen. Weiter ging die Kammwegroute über den Pleßberg (1027 m ü. NN), von wo aus ein grandioser Blick über den Egergraben bei Karlsbad möglich ist. Durch Abertham und Platten führte der Weg nun beim Kleinen Kranichsee westlich von Johanngeorgenstadt nach Sachsen, hinauf auf den Auersberg (1019 m ü. NN), wo seit 1860 der 18 m hohe Aussichtsturm zur Rundsicht einlädt. Am Großen Kranichsee war das Vogtland erreicht, obwohl die Landschaft noch erzgebirgische Merkmale trägt. Zwischen Rammelsberg und Aschberg hindurch ging es über Mühlleithen zum Schneckenstein (890 m ü. NN) und weiter zum Bahnhof Muldenberg, der in wenigen Monaten 100 Jahre alt wird. Von dort aus verlief die Strecke auf der Straße nach Schöneck und weiter über die Kärrnerstraße zur Gopplasgrüner Höhe. An der Brücke über die Eisenbahn Aue — Adorf beginnt das historische Elsterland, das bis zur Reformation zum Bistum Regensburg gehörte und von der Oberpfalz aus besiedelt wurde.

Der Kammweg führte an der Triangulationsstation von 1876, einer 3,9 Meter hohen, denkmalgeschützten, sächsischen Vermessungssäule unweit des Hohen Brand-Gipfels vorbei zu den „Drei-Rain-Steinen“, der ehemaligen Drei-Bistums-Ecke zwischen Naumburg, Regensburg und Prag. Von hier ging es an der Landesgrenze entlang nach Süden und schließlich wieder nach Böhmen um den Ursprungberg herum durch Kirchberg hinauf zum Hohen Stein. Der Graslitzer Erzgebirgsverein hat hier eine Abkürzung zwischen dem Kleinen Kranichsee und dem Hohen Stein auf böhmischer Seite geschaffen, die genau wie der Hauptweg markiert war. Weiter führte die Route in südliche Richtung, um nach zwei Kilometern Abstieg den Naturraum „Erzgebirge“ zu verlassen. Dann verlief die Strecke wieder an der Landesgrenze entlang durch den Dockengrüner Wald und den Streitwald nach Landwüst, wo der Wirtsberggipfel ausgespart blieb und der Weg durch das Oberdorf und an der Schwedenschanze vorbei ging. Am Waldrand, wo der Anstieg zum Schieferknock beginnt, fängt



Obiges Bild zeigt die Mädchen und Buben der Himmelreicher Volksschule zu Beginn des Schuljahres 1931/32. Aufgenommen wurde das Foto unterhalb der Schule am Weg zur „Flah“. In die einklassige Schule gingen alle Himmelreicher Kinder bis zur 8. Klasse, soweit sie nicht nach der 5. Klasse Schulen in Asch besuchten mit weiten Schulwegen. Zu der am nächsten liegenden Bergschule waren es etwa drei Kilometer!

Hinterer Reihe von links: Schulleiter H. Thorn, Linda Netsch, Retti Fuchs, Marie Uhl, Elsa Ploß, Ilka Wunderlich, Anni Fuchs, Margarete Bergler, ? Fischer, Emmi ? Reinel, ?, Handarb.-Lehrerin Nickerl;

Mittlere Reihe: ? Fischer, Ernst Heinrich, Gustav Wunderlich *, Walter Thorn *, ?, Otto Netsch;

Vordere Reihe: Adolf Kraus, Karl Rubner, ?, Herbert Thorn, Franz Plail, Max Jung, ? Baumgärtl.

(* waren noch nicht schulpflichtig).

Um Namensergänzungen und Hinweise bittet:

Walter Thorn, Melanchthonstraße 35, 7990 Friedrichshafen

DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisation, Heimatgruppen, Treffen

Weihnachtsfeier der Rheingau-Ascher 1991

Dichtes Nebelwetter und Straßenglätte ließen am Vormittag des 3. Advent—Sonn-
tages keinen guten Besuch bei unserer
nachmittags stattfindenden Weihnachts-
feier erhoffen, doch stand uns das Glück
beiseite, als sich am Mittag in kurzen Ab-
schnitten die Sonne zeigte und der Nebel
sich lichtete. Also waren unsere Vorberei-
tungen in unserem Gmeulokal „Rheingau-
er Hof“ in Winkel am Rhein nicht um-
sonst, zumal auch unsere Wirtsleute die-
sen Raum mit einem Weihnachtsbaum

und einer langen, weißbedeckten Festta-
fel, geziert mit frischem Tannengrün und
bunten Kerzenhaltern, geschmückt hat-
ten.

Fraglich war nun noch der Besuch, doch
auch dieser stellte sich bald zu unserer
Zufriedenheit ein, nachdem vor allem un-
sere auswärtigen Besucher aus dem
Großraum Wiesbaden—Frankfurt—Darm-
stadt trotz ihres längeren Anfahrtsweges
vollzählig zu uns in den Rheingau kamen,
während mehrere unserer Stammbesu-
cher wegen Krankheit und anderweitiger
unaufschiebbarer Verpflichtungen fehlten,
was der Gmeusprecher sehr bedauerte.
Große Freude kam auf, als unser bereits
heimisch gewordenes Ehepaar Rosi und

Hermann Richter mit ihren drei Enkelkin-
dern (zwei Buben, ein Mädchen) aufkreuz-
te. Auch unsere beiden Gastmusiker Ger-
hard Engelmann mit Gattin (eine gebore-
ne Ascherin aus der Waisenhausstraße)
sowie Eduard Schindler, der mit dem Hei-
matgruppenleiter der Taunus-Ascher Ernst
Korndörfer (Stoppel) trotz großen Fahr-
Risikos zu uns kam, konnten wir begrü-
ßen. Gmeusprecher Erich Ludwig hieß mit
großer Freude und Dankbarkeit seine
Landsleute und Gäste an einer vollbe-
setzten, weihnachtlich geschmückten
Festtafel im Glanze brennender Kerzen-
lichter herzlich willkommen. Da wir zeit-
lich in Verzug waren, erledigte der
Gmeusprecher den offiziellen Teil seiner
Ansprache in kurzer Art und Weise, so
auch die Glück- und Gesundheitswünsche
für unsere drei Geburtstagskinder u. zw.:
Marie Hermann 81 Jahre, Irma Grimm 69
Jahre (wegen Pflege ihrer 91jährigen Mut-
ter nicht anwesend) sowie Ernst Klarner
66 Jahre. Mit aufmunternden, zuversicht-
lichen Worten versuchte dann der
Gmeusprecher alle Besucher in weih-
nachtliche Feststimmung zu versetzen und
bat, für die wenigen Stunden des Beisam-
mensens in den grauen Alltag zu verges-
sen, wobei er auch der leider nicht anwe-
senden Gemeinschaftsangehörigen gedachte
und insbesondere den Kranken baldige
Genesung und Rückkehr in unse-
re Gemeinschaft wünschte. Inzwischen
war durch fleißige Helfershände duften-
der Kaffee und Christstollen serviert, es
erklangen feierliches Glockengeläute,
weihnachtliche Musik, Chöre und Lieder.
Mit einem gemeinsam gesungenen Weih-
nachtslied wurde dann der besinnliche Teil
beendet, um mit dem umfangreichen Un-
terhaltungsteil zu beginnen, der haupt-
sächlich von unserem gastierenden Musik-
duo Engelmann/Schindler ausgefüllt wur-
de. Um die Unterhaltung noch etwas ab-
wechslungsreicher zu gestalten, wurden
auch mehrere Weihnachtsgeschichten
heimatlicher Art vorgetragen, die dank der
vorhandenen soliden Tontechnik auf al-
len Plätzen gut wahrgenommen werden
konnten. Viel zu schnell vergingen die
wenigen Stunden, beginnende Dunkelheit
machte sich draußen schon bemerkbar,
wobei sich die Erwartung auf den Hl. Ni-
kolaus enorm steigerte, hatte er uns doch
versprochen, daß er uns auch diesmal
wieder besuchen würde.

Endlich erfüllte sich dann der Wunsch
aller Besucher, als vom Hausflur her



Weihnachtsfeier der Rheingau-Ascher: Rosi Richter mit ihren drei Enkelkindern

Gut essen — böhmisch essen
— gut böhmisch essen —

mit

PILSNER URQUELL

und

BUDWEISER BUDVAR

frisch vom Faß im

Restaurant Strohlume

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, München 80

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,

Samstag Ruhetag

mächtiges Fußstapfen, Klingeln und lautes Poltern an der Eingangstüre aufhorchen ließ und der Nikolaus in seiner purpurroten Festkleidung mit mächtigem, weißen Rauschebart vor uns erschien.

Traurig berichtete St. Nikolaus, daß er, bevor er in den Rheingau fuhr, in Asch war und sich dort umgesehen habe. Die Stadt sei verarmt, vieles sei zerstört, die Straßen öd und leer, und frohes Treiben wie früher gebe es nicht mehr. Fast alle Betriebe stünden still, kaum ein Schlot rauche. Das Leben sei teuer, das Geld knapp, überall herrsche große Not.

Goethe und Martin Luther, die letzten

Zeugen der stolzen Vergangenheit, stünden still und traurig auf ihren Plätzen.

Enttäuscht habe er sich dann auf den Weg in den Rheingau gemacht und sich dabei sehr beeilt, wisse er doch aus dem Ascher Rundbrief, daß die Rheingau-Ascher immer so zahlreich zusammenkämen.

Er habe auch ein Gedicht, verfaßt von Frau Elli Gräf-Oho mitgebracht. Leider konnte St. Nikolaus die Verfasserin nicht persönlich begrüßen, da sie erkrankt war.

Dann beschenkte er die drei anwesenden Kinder. Zum Dank sangen sie, zusammen mit ihrer Oma, das Lied „O Tannenbaum“.

Natürlich erhielten auch die Erwachsenen kleine Geschenke mit dem Versprechen, im nächsten Jahr wiederzukommen.

Zum Schluß bedankte sich der Gmeusprecher bei allen Besuchern und Mitwirkenden und wünschte ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und friedliches Neues Jahr.

Die nächsten Heimatnachmittage: Sonntag, 23.2. mit faßnachtlicher Unterhaltung (falls es die Weltlage zuläßt), 29. 3. Heimatnachmittag.

Folgendes Gedicht aus der Feder unserer Landsmännin Elli Oho-Gräf brachte St. Nikolaus zum Vortrag:

„Nach des Jahres langer Pause hatte ich soo wohl geschlafen weit da droben in der Klausen bei den weißen Himmelschafen. Schönste Träume mich umfingen, wo ich schon so oft gewesen und den schweren Sack entleerte, ließ auch tanzen mal den Besen wenn ein wilder kleiner Racker gar so frech sein Mäulchen spitzte, sehr oft raufte, schrie und tobte, mit dem Messer Möbel ritzte, seine kleine Schwester haute, in der Schule faul gewesen — ja, die Sorte Buben gibt es, könnt' Euch viele Namen lesen. Aber auch die kleinen Mädchen sind nicht immer brav und reinlich, muß ich ihre Namen nennen, ist es ihnen so sehr peinlich, daß sie herzerreißend weinen, was mir selber dann an's Herz geht. Nun auch mancher kleiner Lümmel heulend vor dem Nikolaus steht. Um der Strafe zu entgehen, wollten viele schon ausreißen und vor lauter Angst und Bang' tat mancher schon ins Höslein sch...“

Sah ich Reu' dann in den Augen: Zur Vermahnung gab's Geschenke, Freude muß ich selbst empfinden, wenn ich an dies alles denke. Und so träumte ich ganz lange, bis auf einmal süße Duffe meine Nase sanft umschmeicheln, woher tragen sie die Lüfte? bin ganz wach, es riecht nach Plätzchen, seh' auch schon die Englein fliegen mit Gebäck, ich muß mich sputen, muß ja meinen Sack vollkriegen. Alle haben mir geholfen, daß der Sack beinah' zu klein war, so bin ich nun losgestolpert, bin bei Euch wie auch im Vorjahr. Ja seid *Ihr* denn brav gewesen? Müßt mir schon ein Liedlein singen, denn sonst muß ich die Geschenke anderen lieben Kindern bringen. Nun, ich muß Euch wirklich loben, so war's schön, hat wohl geklungen, schöner als die Englein droben habt Ihr heute hier gesungen. Bei Euch ist es so gemütlich, aber weiter muß ich nun rasch, werde auf dem Heimweg grüßen, *Euer so geliebtes Asch!*



Schon im Mai 1991 fand das Treffen des Geburtsjahrgangs 1931/32 des Ascher Gymnasiums in Sommerhausen im Mainfränkischen statt. Das obige Gruppenbild erreichte den Rundbrief leider erst vor wenigen Wochen.

Untere Reihe von links: Andreas Reinhold mit Frau, dahinter Hugo Schläffer, Herbert Ernst mit Frau, Dr. Gottfried Ploß, Frau Jäger mit Ernst Jäger, Frau Ploß, Gustav Seidel, Rudolf Schmidt und Frau, Frau Goßler;

Obere Reihe von links: Wilhelm Buchheim und Frau, Frau Gerstner und Dr. Hermann Gerstner, Adolf Gruber, Frau Jäger mit Rudolf Jäger, Gerhard Goßler.

Die **Taunus-Ascher** berichten: Bei winterlich kaltem Wetter und an einem ungewöhnlichen Wochentag (Donnerstag) fand am 12. Dezember 1991 die Zusammenkunft Nr. 346 bei sehr gutem Besuch (mehr als 50!) statt.

Wir durften uns über die Teilnahme folgender Gäste freuen: aus Limburg die Ehepaare Netsch-Lederer (Gertraud) und Fenske-Leucht, aus Hofheim Grimm-Emmi, aus Hanau ein Egerländer Freund, Herr Schneider, mit Mundel-Gretl und Russ-Trude, aus Liederbach Ehepaar Hein-Lederer (Else), aus Wiesbaden Ehepaar Oho-Gräf und schließlich aus dem Rheingau das Winzer-Ehepaar Klarner.

Nachdem zunächst unser toter Heimatfreund Karl Thumser geehrt worden war, wünschten wir anschließend unseren Kranken, Käthe Josefi, Rosl Schürren und Otto Tichy alles Gute und baldige Besserung. Im nachfolgenden Teil kam dann die erfreulichere Ehrung folgender Geburtstagskinder: Elis Nadwornicek 71 und Erna Schugat 70 am 16. 10., Käthe Josefi 68 am 21. 10., Gustl Weidhaas 64 am 15. 11., Erna Kraus 80 am 17. 11., Gustav Engelhardt 89 am 23. 11., Ilda Hörold 63 am 3. 12., Frieda Martin 80 am 6. 12. und Herbert Dietl 61 am 7. 12., ferner unser Gast Ernst Klarner 66 am 11. 12. Sie alle erhielten ihr obligatorisches Ständchen, genauso wie auch das Silber-Jubelpaar Thierfelder (14. 10.). Unser Musik-Trio Rauch - Schindler - Schürren war wieder eine Klasse für sich, aber auch die Darbietungen von Gräf-Elli, Fleischmann-Fredl (er kam spät, aber doch!) und Herrn Schneider fanden viel Beifall. So verging die Zeit wie im Fluge. Es konnte gerade noch festgelegt werden: *nächstes Treffen am Sonntag, den 9. Feber 1992* wie immer in der „*Goldenen Rose*“ in Frankfurt-Höchst. Die Taunus-Ascher bitten um zahlreichen Besuch, möglichst in Fossnatslaune. Ebenso wünschen wir allen Ascher Landsleuten und Freunden für

Neu **ALPA**
LATSCHENKIEFER
FRANZBRANNTWEIN
 ALPA-WERK · 8490 CHAM/BAY.

1992 ein gerade noch erträgliches Maß an Glück, Zufriedenheit und vor allem Xundheit!
ek

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Am 15. Dezember 1991 traf sich die Ascher Gmeu München zu ihrem Advent-Nachmittag in der Gaststätte „Garmischer Hof“. Bis auf den letzten Platz waren die festlich geschmückten Tische besetzt. Gmeu-Bürgermeister Herbert Uhl hieß alle Landsleute herzlich willkommen, insbesondere den 92jährigen Dipl.-Ing. Hermann Hilf, der aus Holzkirchen gekommen war, um ein paar Stunden im Kreise seiner Landsleute zu verbringen.

Liebevoll gebastelte kleine „Nikoläuse“ und Teller mit frischem Obst auf den Tischen: Frau Uhl, die Gattin des Gmeubürgermeisters, hatte in mühevoller Arbeit für jeden Besucher einen Nikolaus gebastelt, die Familie Lehmann spendierte das Obst. Ein herzliches Dankeschön war der Lohn. Im besinnlichen Teil des Nachmittags wechselten Weihnachtslieder und Mundartvorträge einander ab. Gar manche Gedanken weilten in der verlorenen Heimat.

Weihnachten ist ja auch ein Fest der Freude. Hermann Hilf ergriff diese Gelegenheit beim Schopf und gab ein paar Ascher Witze zum besten. Die Art, wie dieser 92jährige Mann sie vortrug, bewirkte, daß alle Besucher im wahrsten Sinn des Wortes Tränen lachen mußten.

Was wären die Zusammenkünfte, wenn die Gastronomie nicht klappen würde: zum Dank für stets gutes Essen und Trinken und für freundlichen Service wurden sowohl die Wirtsleute als auch die Bedienung mit Dankesworten und kleinen Geschenken bedacht.

Mit herzlichen Weihnachtswünschen und der Hoffnung auf ein glückliches und friedliches neues Jahr entließ Herbert Uhl seine Landsleute hinaus in einen eiskalten Winter-Spätnachmittag.

★

Schon am 5. Januar 1992 traf sich die Münchner Ascher Gmeu zum ersten Male im neuen Jahr, wieder in der Gaststätte

In eigener Sache

Die Rundbrief-Verwaltung bittet alle Abonnenten, deren Bezugsgebühr im Lastschriftverfahren eingezogen wird, Konto-Veränderungen unbedingt mitzuteilen. Da die Banken für nicht eingelöste Lastschriften mittlerweile ungewöhnlich hohe Gebühren verlangen, ist uns alleine beim Bezugsgebühren-Einzug für das Jahr 1992 ein Schaden von mehr als DM 2.000,— entstanden.

Bitte benachrichtigen Sie uns deshalb, wenn sich

- Ihre Konto-Nummer ändert,
- Sie eine neue Bankverbindung eingehen,
- Ihr Konto gelöscht wurde,
- oder andere Gründe bestehen, weswegen die Lastschrift nicht eingelöst wird.

Sie ersparen uns damit viel Ärger und unnötige Kosten!

„Garmischer Hof“. Die Zusammenkunft war gut besucht.

Bei Vorträgen und angeregter Unterhaltung vergingen die Stunden wie im Flug. Gustl Kirschnack legte den Kassenbericht vor. Seine korrekte Buch- und Kassenführung trugen ihm Lob und Dank ein. Nächste Zusammenkunft: Sonntag, 2. Feber 1992, ab 14.00 Uhr in der Gaststätte „Garmischer Hof“ in der Hinterbärenbad Straße.

Wir gratulieren

90. *Gebutstag*: Am 15. Januar 1992 Frau *Emmi Gemeinhardt* (fr. Asch) in 8600 Bamberg, Grafensteinstraße 16.

88. *Geburtstag*: Am 6. Januar 1992 Herr Ober-Ing. *Robert Müller* (Pommener, fr. Asch, Selbergasse) in 8900 Augsburg-Bergheim 22, Am Rauhen Forst 5. — Am 21. Januar 1992 Herr *Franz Kuttner* (fr. Asch) in 8000 München 80, Josephsburgerstraße 58/I.

85. *Geburtstag*: Oberamtsrat a. D. *Reinhold Adler*, Gerstenhalde 8, 7000 Stuttgart 31, (früher Asch, Gabelsbergerstraße) feiert am 24. Jänner 1992 seinen 85. Geburtstag. Seine Angehörigen wünschen ihm zu seinem Festtag alles Gute, vor allem beste Gesundheit.

80. *Geburtstag*: Am 7. Januar 1992 Frau *Erna Martschina*, geb. Werner (fr. Asch, Roglerstraße 2197) in 8000 München 45, Dülferstraße 28c. — Am 15. 1. 1992 Herr *Erwin Oswald* (fr. Mähring Nr. 23) in 8673 Rehau, Altenheim, Am Schild. — Am 24. 1. 1992 Herr *Walter Eibich*, Pfarrer i. R. (fr. Roßbach) in A-6364 Brixen im Thale, Nr. IV/86-10.

75. *Geburtstag*: Am 5. Januar 1992 Frau *Emmi Wild*, geb. Grüner in 7312 Kirchheim/Teck, Jahnstraße 23, (fr. Asch, Lange Gasse 25). — Am 8. 1. 1992 Frau *Elsa Geier* geb. Rauh, in CSFR-35 201 Asch, Dobrovskeho 13. — Am 15. 1. 1992 Frau *Gertrud Pfleger* geb. Lorenz (fr. Unternassengrub Nr. 38) in 6407 Schlitz/Hessen, Am Schwarzen Stock 7. — Am 28. 1. 1992 Frau *Elisabeth Harnisch* geb. Gerbert (fr. Asch, Alleegasse 12) in 8676 Schwarzenbach/Saale, Friedrichstraße 5.

70. *Geburtstag*: Am 8. Januar 1992 Herr Dipl.-Ing. *Willi Lang* (fr. Schönbach) in 8000 München 90, Andreas-Hofer-Straße 10. — Am 11. 1. 1992 Frau *Gertrud Schlaak*, geb. Kühnl (fr. Asch, Richard-Wagner-Straße 2031) in 8500 Nürnberg 30, Ginsterweg 38. — Am 24. 1. 1992 Herr *Adolf Wagner* (fr. Schönbach) in 8900 Augsburg, Stadtberger Str. 71. — Am 31. 1. 1992 Frau *Erika Uebel* (fr. Roßbach) in 7980 Ravensburg, Karl-Erb-Ring 72. — Am 23. 1. 1992 Herr *Hans Braun* (fr. Asch, Steingasse 60) in 3549 Wolfhagen, Schützenberger Str. 27.

65. *Geburtstag*: Am 1. Januar 1992 Frau *Hilde Burgheim*, geb. Lorber in 6442 Rotenburg-Braak, Rotenburger Straße 1. — Am 8. 1. 1992 Frau *Ilse Furtwängler*, geb. Jahn (fr. Asch, Buchengasse 1885) in 8670 Haidt, Post Hof, Hubertusstraße 5. — Am 21. 1. 1992 Herr Pfarrer *Hermann Glaessel* (fr. Asch, Bayernstraße 50) in 6430 Bad Hersfeld, Am Merseberg 21. — Am 13. 1. 1992

Herr *Adolf Ploss* (fr. Nassengrub Nr. 191) in 8500 Nürnberg, Cranach Straße 6a. — Am 31. 1. 1992 Herr *Paul Geyer* (fr. Asch, Spitzenstraße 2142) in 6200 Wiesbaden, Otto-Witte-Straße 98.

★

Goldene Hochzeit: Am 6. Dezember 1991 feierte das Ehepaar *Ernst und Lotte Fischer*, geb. Bareuther in 2552 Schobüll, Nordsee, ihre Goldene Hochzeit. Herzliche Glückwünsche den wohl „nördlichsten“ Aschern!

NIEDERREUTH gratuliert!

92. *Geburtstag*: Am 23. Dezember 1991 Frau *Ella Künzel*, geb. Zöfel (Bienermarrer) in O-9931 Raun.

89. *Geburtstag*: Am 19. Januar 1992 Herr *Hans Künzel* (Farm) in 3509 Spangenberg.

84. *Geburtstag*: Am 3. Januar 1992 Herr *Robert Müller* (Pakter) in 8673 Rehau-Siegmundsgrün.

80. *Geburtstag*: Frau *Lydia Stadler* geb. Prechtel in 8953 Ebersbach/Allgäu.

65. *Geburtstag*: Am 12. Januar 1992 Herr *Ernst Schmidt* in 7300 Esslingen.

Liebe Niederreuther!

Ich möchte alle herzlich grüßen und einladen zum Vogelschießen. Sagt es weiter den Bekannten, Euren Freunden und Verwandten. Am Freitag, 7. August geht es los NIEDERREUTHER Treffen in Schönwald, Gasthof Ploß. Am Samstag und Sonntag, das weiß man genau ist Vogelschießen im Festzelt in Rehau. Dort hängt ein Schild „Niederreuth“ da sind beisammen die Sauerlingsleut. Im Trubel kann man nicht jeden erkennen, drum sollte man seinen Namen nennen. Laßt Euch wieder zahlreich sehn, Bleibt gesund bis zum Wiedersehn.

Eure Voigtmann-Klügl Erika

Unsere Toten

Am 3. Januar 1992 starb im Krankenhaus in Schotten nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, Frau *Gertrud Schmidt*, geb. Wettengel, im Alter von 70 Jahren. Zu Hause in Neuberg war die Verstorbene von Kindheit an eine treue Anhängerin des Turnvereins. Die Urnenbeisetzung fand auf Wunsch der Verstorbenen im engsten Familien- und Freundeskreis statt.

★

Am 22. November 1991 starb in Wettengel-Krofdorf, Kattenbachstraße 35, Herr *Gustav Singer* im Alter von 79 Jahren.

★

Im Alter von 84 Jahren starb am 7. November 1991 Herr *Hermann Herrmann*, früher Niederreuth, in Oberkotzau.

Postvertriebsstück
TINS Druck- und Verlags-GmbH
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 E

77 0111000000 999179
FRAU
LUISE FRAUENDORF
GUTENBERGSTR 4 1/3
8520 ERLANGEN

2.1.92

Gebühr bezahlt

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70.

Für **Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse:** Im Gedenken an Frau Elfriede

de Bauernfeind von Friedel Räthausky, Delmenhorst DM 20,—.

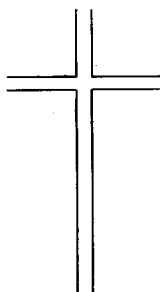
Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Josef Kesselgruber, Gießen DM 10 — Anna Appelt, Augsburg DM 50 — Friedel Schmidt-Josefi, Creglingen DM 20 — Ingeborg Wälke, Zeitz DM 50 — Hilde Jaeger, Maintal DM 100 — Gustav Ploss, Hof DM 100.

Für den **Verein Ascher Vogelschützen e. V., Rehau:** Als Dank für Geburtstagswünsche von Horst Wettengel, Selb DM 100 — Anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit von Josef und Berta Ketzer, Rehau-Wurlitz DM 50.

Für die Ascher Hütte: Helga Mork-Walther, Wiesbaden, statt Grabblumen für B. Bauernfeind DM 20 — Inge Weber, Bruchsal, statt Grabblumen für Karl Wagner, Zeutern DM 50 — Herta und Alfred Wunderlich, Dreieich, statt

Grabblumen für Frau Hanna Schleitzer DM 80 — Amalie Bauer, München, anlässlich ihrer 25jährigen Mitgliedschaft DM 300.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Anna M. Franz, Gießen DM 50 — Unbekannt statt Grabblumen für Herrn Reinh. Wunderlich, Rehau DM 100 — Ernestine Singer, Prosser/USA DM 100 — Emmi Gemeinhardt, Bamberg DM 50 — Berta Vogl, Augsburg DM 50 — Albine Trapp, Darmstadt, im Gedenken an Herrn Karl Wagner, Zeutern DM 100 — Franz Weller, Freising DM 50 — Erna Martschina, München DM 50 — Franz Blaha, Flörsheim DM 20 — Frieda Martin, Frankfurt, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Kranzablöse für Frau Gertrud Schmidt, geb. Wettengel, fr. Neuberg, von ihrem ehem. Schulkameraden Heinrich Senger, Nidda DM 20.



Ganz still und friedlich ging ein erfülltes, langes Leben zu Ende. Wir trauern um unsere liebe Mutti, Oma und Uroma

Frau Frida Wunderlich

geb. Klaus

* 21. 12. 1906 † 21. 12. 1991

In Liebe und Dankbarkeit:

Dr. Dieter Köberich und **Frau Sigrid**, geb. Wunderlich
Horst Wunderlich und **Frau Margret**
Gerhard Wunderlich
Adolf Wunderlich
Ditmar Wunderlich
8 Enkel und 6 Urenkel

0-6220 Vacha, Widemarkterstraße 9
früher Asch, Peintstraße
von 1946 bis 1990 Münchberg, Zelchstraße 33

Die Trauerfeier fand in aller Stille im engsten Familienkreis statt.

Unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frau Mina Ludwig

geb. Fritsch

* 4. 11. 1907 † 9. 12. 1991

hat uns plötzlich und unerwartet für immer verlassen. Wir werden sie nie vergessen.

In stiller Trauer:

Hilde Strauch, geb. Ludwig
Wilhelm Strauch
Enkel und Urenkel

Die Trauerfeier fand am 13. Dezember 1991 im Krematorium Selb statt.

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin

Elsa Kössl, geb. Zeidler

* 23. 6. 1907 † 29. 12. 1991

die nach langer Krankheit friedlich eingeschlafen ist.

In stiller Trauer:

Gerlinde Haug, geb. Kössl
mit Angehörigen

7033 Herrenberg, Altenzentrum
fr. Asch, Lerchengasse 39

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80%), Alexander Tins (20%), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 8000 München 50. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.